

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 68.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 S. im Bezirk 85 S., außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 14. Juni

Einschlagungspreis der 1spalt Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einschlagung 8 S. bei mehrmaliger je 6 S., auswärts je 8 S.

1887.

Amtliches.

Uebertragen wurde die erledigte Gerichtsnotarsstelle in Calw dem Amtsnotar Ruffer von Großheppach.

Krieg oder Frieden.

Der politische Himmel macht in den letzten Tagen wieder ein etwas freundlicheres Gesicht. Die bräuenden Wolken, wenn sie sich auch nicht ganz verzogen, haben doch eine lichtere Färbung angenommen. Wie lange dem guten Wetter zu trauen ist, läßt sich mit Rücksicht auf unsere freundlichen Nachbarn in Ost und West mit einiger Sicherheit nicht sagen. Die Dinge liegen in Europa auf des Messers Schneide und wie wir in Deutschland im Jahre 1870 von der französischen Kriegserklärung förmlich überrascht wurden, kann ein an und für sich unbedeutender Vorgang das Steinchen in's Rollen bringen, und die Kriegesfurie über das in Waffen starrende Europa entfesseln. Da läßt sich's nun freilich vom sichern Post aus gemüthlich raten, und unsere überseeischen Nachbarn, die Amerikaner, geben dem deutschen Volke nicht allein, sondern ganz Europa gute Ratschläge. Wenn uns solche auch nichts nützen, Schaden können sie auch nichts, und insofern ist es nicht ohne Interesse, eine Stimme aus der in New-York erscheinenden Staats-Zeitung über Krieg oder Frieden zu hören. Das Blatt, das über einen bekanntlich sehr großen Leserkreis verfügt, citirt Moltke's geistvolle Aeußerung: „Der Friede unserer Zeit macht den Krieg durch sich selbst unvermeidlich“, und knüpft hieran folgende Reflexionen:

„Vergebens bemühen sich die Vertreter des herrschenden Systems, die Welt zu trösten, daß die furchtbaren Lasten, die das in Waffen starrende Europa den Völkern desselben auferlegt, doch nicht ganz unproduktiv seien. Zugegeben“, fährt das Blatt fort, „daß die militärische Ausbildung der Jugend einer Nation des heilsamen Einflusses auf körperliche und geistige Entwicklung nicht ganz entbehrt, zugegeben auch, daß die vom Volke für Militärzwecke aufgebrauchten Gelder in gewissem Sinne dem Wohlstande nicht ganz verloren gehen, so bleibe es dennoch unbestreitbar, daß die für genannte Zwecke gemachten Ausgaben wesentlich unproduktiv sind. Allein mit jenen Summen, welche jahraus, jahrein für Militär-Ausrüstungen, die fast in der nächsten Stunde schon durch den militärischen Fortschritt anderer Staaten jeden Wert verlieren, somit geradezu verschwendet werden, geht der produktiven Anlage ein riesiges Kapital verloren. Ungleich größer, größer noch als selbst die effektiven Militärbudgets, ist der Kapitalverlust durch Entziehung Millionen tüchtiger Menschen von ihrer produktiven Arbeit. Der Volkswohlstand leidet aber in kaum geringerem Maße unter dem lähmenden Drucke, welchen diese allseitigen Rüstungen und die daraus entspringende allgemeine Unsicherheit auf das wirtschaftliche Leben unvermeidlich ausüben müssen. Thatsächlich stimmen alle Berichte aus Europa darin überein, daß Handel und Wandel stocken, jedem Unternehmungsgeist der Lebensnerv abgesehen ist und eine Fortdauer des gegenwärtigen „Friedenszustandes“ zu den schwersten wirtschaftlichen Krisen führen muß. Die riesig überhand nehmende Einwanderung in die Union ist das greifbarste Symptom eines derartigen Zustandes.“

Eine Wendung zum Bessern ist unter diesen Verhältnissen leider auf friedlichem Wege nicht zu erwarten. Eine Abrüstung etwa auf der

Basis allseitigen Einverständnisses gehört heutzutage bestenfalls zu den schönen Phantasiagebildern. Wie soll nun aber die physische und pekuniäre Leistungsfähigkeit der Völker Schritt halten können mit den naturnotwendig stets sich steigenden Militärlasten? Die künstlichen Reizmittel wie etwa Zoll-Erhöhungen verlieren naturgemäß rasch ihre Wirkungsfähigkeit. Der natürliche Weg aber führt unabweisbar zur Erhöhung. Dieselbe wird eine völlige unheilbare, wenn eine Fortsetzung des gegenwärtigen Zustandes schließlich auch die Produktionskraft verzehrt, sie tritt rascher, dafür aber nur vorübergehend ein, wenn ein blutiger Krieg das Aufloste der riesigen Opfer unzweideutig beweist. Eine grausame schmerzhaft Operation, leider aber der einzige Rettungsweg aus dem Labyrinth, in die das gegenwärtige System die Völker Europas verstrickt hat. Der Friede unserer Zeit macht den Krieg durch sich selbst unvermeidlich. Wie die Dinge jetzt liegen, scheint Europa trotz allem Berkleistern auf das verderbliche bei alle dem aber lustreißende Gewitter nicht allzulange mehr warten zu sollen.“

Soweit das amerikanische Blatt. Wir haben dem nur eines beizufügen. Gerade die letzten Tage haben der Welt in Form von mehr oder weniger indiscreten Enthüllungen Deutschland's Friedensliebe im kolonialen Sinne gezeigt. Sie haben aber auch gezeigt, wessen sich das heutige Deutschland von seinen Nachbarn zu versehen hat, wenn es nicht bis an die Zähne bewaffnet dasteht, um seinen Gegnern zurufen zu können: Krieg oder Frieden!

Tages-Politik.

— Die Köln. Ztg. bestätigt nochmals, daß Graf Schwalows Reise nach Petersburg im Zusammenhang mit der Kaiserzukunft in diesem Herbst bei den ostpreussischen Korpsmandövern in Danzig oder Königsberg stehe. Der Zar sei mit Giers für eine Verlängerung des Dreikaiserbündnisses, welches in diesem Herbst abläuft. Die Teilnahme des Kaisers Franz Joseph sei wahrscheinlich. Schwalows Berliner Stellung und Giers Ministerstellung seien gefestigter denn je.

— In Ungarn gehen die Wahlbewegungen nie ohne Blutvergießen ab, werden vielmehr stets zu Wahlschlachten. Im Neutraer Komitat fanden diesmal antisemitische Unruhen statt, wobei das Militär einschreiten mußte. Drei Personen wurden getödtet, fünf verwundet.

— Die Meldung, daß General Boulanger am 1. Aug. zum Kommandierenden des 17. Armeekorps (Douloise) ernannt werden soll, zeigt, daß Grevy und das neue Ministerium ihn zwar für einen fähigen Soldaten halten, daß ihnen aber seine ehrgeizigen Pläne ungefährlich erscheinen.

— Die belgische Deputiertenkammer setzt die Beratung über die Befestigung der Maaslinie eifrig fort. Man ist darüber einig, daß es mit den Millionen für die notwendigen Bauten nicht abgemacht sei, daß man vielmehr auch Soldaten haben müsse, um die Befestigungen zu verteidigen und daß die Ausgaben für Vermehrung des stehenden Heeres bei weitem größer wären, als diejenigen, deren Bewilligung jetzt von der Regierung verlangt wird.

— Seit reichlich anderthalb Jahren schweben zwischen England und der Türkei Verhandlungen wegen der Zukunft Egyptens; es sollten bestimmte Abmachungen hinsichtlich der Dauer der Besetzung durch englische Truppen, Aufrechterhaltung der Neutralität des Suezkanals, innere

Reformen u. dgl. getroffen werden und wie gesagt, nach anderthalbjährigem Hin und Her ist man zu einem Einverständnisse gelangt zu sein. Der Vertrag wurde aufgesetzt und in je einem Exemplar der Königin Viktoria und dem Sultan zur Unterschrift vorgelegt. Der letztere weigert sich plötzlich zu unterzeichnen; es sind neue „Schwierigkeiten“ entstanden, die man auf die Einwirkung des russischen und des französischen Botschafters in Konstantinopel zurückgeführt, während die Vertreter der mitteleuropäischen Mächte sich stets alle erdenkliche Mühe gegeben haben, das Friedenswerk zu fördern.

— Wo alles rüstet, kann Schweden allein nicht ruhen. Der schwedische Reichstag hat den Gesetzentwurf, betr. die Reorganisation der Kriegesflotte mit großer Mehrheit angenommen.

— Wie die „Pos. Ztg.“ dem „Kur. Warsz.“ entnimmt, sollen alle Ausländer, die in öffentlichen oder privaten Instituten, Gesellschaften, Vereinen u. s. w. Ehren- oder Vertrauensposten als Vorsitzende, Direktoren, Schatzmeister u. s. w. bekleiden, demnächst vor die Wahl gestellt werden, diese Aemter niederzulegen oder aber in den russischen Unterthanenverband einzutreten.

— Das offiziöse russische Blatt in Warschau verteidigt den benannten Mas unter anderem mit folgenden Gründen: „Wird der Bestand im Falle eines Krieges mit Deutschland nicht in eine äußerst kritische Lage geraten, wenn es der deutschen Ueberflutung nicht bei Zeiten einen Damm entgegensetzt? Die russischen Festungen an der Westgrenze, ja der ganze Kriegsschauplatz würde sich sofort in den Händen von Deutschen befinden, die zum größten Teil dem Soldatenstande angehören, welche in nächster Nähe das russische Leben und Kriegswesen kennen lernen und die strategischen und politischen Schwächen Rußlands erforschen können.“ Dagegen meint die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß weder die tatsächlichen Voraussetzungen, von denen das Blatt ausgeht, noch die Schlussfolgerungen, zu denen es gelangt, zutreffend sind, und fährt fort: „Wir sind der Ansicht, daß Deutschland es mit Genugthuung begrüßen wird, wenn dem Abfluß deutschen Kapitals, deutscher Intelligenz und deutscher Arbeitskraft, wie er bisher nach dem Auslande stattfindet, Stillstand geboten wird.“ Die Besorgnis des russischen offiziösen Blattes ist wunderbar, daß der ganze Kriegsschauplatz sich „sofort“ in den Händen von Deutschen befinden würde. Im Jahre 1870 war der gesamte Kriegsschauplatz in den Händen der Franzosen. Das hat aber nicht gehindert, daß die deutsche Heere von der Mosel bis zur Loire und dem Kanal wie im eigenen Hause schalteten. Geradezu komisch klingt es, wenn das gewaltige Festungsnetz in Polen durch die deutschen Landwirte und Fabrikanten bedroht erklärt wird!

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag beschäftigte sich am Dienstag in seiner ersten Sitzung nach den Pfingstferien mit der Novelle zum Nahrungsmittelgesetz und der Unfallversicherung für Bauarbeiter, welche beiden Vorlagen keine Debatten erregten, dagegen entspann sich bei der dem Reichspostdampfergesetz hinzuzufügenden Bestimmung, wonach dem Reichskanzler der Kurs der Mittelmeerlinie anheimgegeben wird, eine scharfe Debatte zwischen den Abgg. Rintelen und Bamberg einerseits und dem Staatssekretär von Bötticher andererseits über die Nützlichkeit der

subventionierten Linien und die Thätigkeit des früheren Abg. Meier (Bremen), der Direktor des „Norddeutschen Lloyd“ (also der Gesellschaft, welche die Staatsdampfer stellt), ist und seinerzeit Mitglied des Ausschusses für das betreffende Subventionsgesetz war. Der letztgenannte, in seiner Abwesenheit angegriffene frühere Abgeordnete wurde außerdem durch seine Fraktionsgenossen Gebhard und Börmann verteidigt; auch sonst traten alle Redner, unter anderen auch Abg. Windthorst, für die Loyalität Meiers bei der früheren Beratung ein. Nach mehrstündiger Debatte wurde die erste Beratung beendet, die zweite vertagt.

Am Mittwoch beriet der Reichstag die aus dem Hause eingegangenen Anträge Hitze und Löhren, welche sich hauptsächlich auf Regelung der Frauen- und Kinderarbeit beziehen und von der eigens zu ihrer Prüfung eingesetzten Kommission in etwas geänderter Gestalt vorgelegt werden. Am Mittwoch wurden nur die auf die Kinderarbeit bezüglichen Bestimmungen durchberaten und die Weiterberatung auf eine Abend Sitzung am Freitag vertagt.

Am Freitag stand die erste der für die Reichsländer bestimmten Gesetznovellen auf der Tagesordnung; sie bezieht sich auf die Wahl der Bürgermeister, die bisher der Gemeindevertretung entnommen werden mußten, jetzt jedoch von der Regierung sollen ernannt werden können. Mit großer Schärfe traten die Elsaß-Lothringer Serber, v. Dietrich und Simonis, ebenso der Abg. Windthorst dem Gesetze entgegen, in welchem sie lediglich eine Vergeltung der Regierung für den Ausfall der letzten Wahlen und ein neues Mittel sehen, die deutschen Sympathieen im Elsaß zu ersticken, während die Unterstaatssekretäre Bad und v. Buttamer, sowie die Abgg. v. Cuny und v. Kardorff in dem Gesetze ein notwendiges Postulat sehen, die Regierung mit den Mitteln zu versehen, der französischen Agitation entgegenzutreten und die Verwaltung im Interesse Deutschlands zu reorganisieren. Ein Antrag Windthorsts auf Ausschußberatung wurde abgelehnt; das Gesetz wird also auch in zweiter Lesung im Plenum beraten werden.

Landesnachrichten

* Stuttgart, 9. Juni. Finanzminister Dr. v. Reumer feiert am 20. Juni sein 50jähriges Dienstjubiläum.

(Verschiedenes.) In einem Laden in Murrhard wurde ein 9jähriger Knabe ertrappt, als er eben der Kasse 2 Thaler, 2 Zweimarkstücke und ein paar Zehner entnahm. — Dem Fabrikant Veins in Neutlingen gelang es einen 7jährigen Knaben den Fluten des Wassers zu entreißen. — In Dornstadt geriet ein 4jähriges Mädchen in die Häckselschneidmaschine, so daß es, furchtbar zugerichtet, nach 24 Stunden starb.

* Karlsruhe, 10. Juni. Die Vorlagen über die strategischen Eisenbahnen wurden in

der heutigen Sitzung der 2. Kammer nach längerer Debatte einstimmig genehmigt.

* Karlsruhe. Wegen fahrlässiger Tötung von 12 Personen und Körperverletzung, herbeigeführt durch den Einsturz eines Neubaus in der Ablandstraße, wurde der Bauunternehmer Kirchenbauer zu drei Monat Gefängnis verurteilt. Die Entscheidungsgründe führen aus, Kirchenbauer habe ohne Prüfung des Planes bei Verwendung schlechten Materials und ohne die erforderliche Kontrolle gebaut.

* München, 9. Juni. Die herrlichsten Wasserwerke von Schloß Herrenchiemsee werden nicht mehr in Thätigkeit gesetzt werden, da die Wiederherichtung dieser Herrlichkeiten 80,000 M. kosten würde. Die K. Vermögensverwaltung hat keine Lust, diese Summe anzugeben.

* In Nürnberg sollte in der Nacht zum 10. ds. ein Ehepaar verhaftet werden, da er die nächtliche Ruhe störte. Derselbe widersetzte sich der Verhaftung und wurde im Streit mit der Militärpatrouille von einem Soldaten derselben erstochen.

(Bestialität.) Die Krämersfrau Lina Widder von Basing hatte sich wegen Verbrechen der Körperverletzung zu verantworten. Dieselbe unterhielt hinter dem Rücken ihres Ehemannes ein Liebesverhältnis und benutzte eine Frau namens Schütz als Briefträgerin. Da diese jedoch schon den zweiten Brief dem Ehemann der Widder übergab, rächte sich die Angeklagte dadurch, daß sie dem dreijährigen Mädchen der Schütz namens Anna eine äsende Flüssigkeit, wahrscheinlich Schwefelsäure, in's Gesicht goß, so daß das Kind sein ganzes Leben lang verunstaltet ist. Ferner zog sie das Kind derart am linken Ohr, daß das Auge dadurch dauernd nach auswärts und abwärts gerichtet bleibt. Die unmenschliche Frauensperson wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

* Berlin, 10. Juni. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Se. Majestät der Kaiser und König haben die letzten Tage, von krampfhaften Unterleibsbeschwerden vielfach beunruhigt, fast ausschließlich im Bette zugebracht. Auch hat sich eine katarthalische Reizung der Augenlider hinzugesellt.

Am 11. Juni Der Kaiser hatte eine bessere Nacht, die Schmerzen sind wesentlich geringer. Prinz Wilhelm besuchte gestern nachmittag den Kaiser. Dem Vernehmen nach ist die Reise des Kronprinzenpaares nach England auf Montag verschoben.

Ueber die Ursache der Erkrankung des Kaisers schreibt die „Fürstl. Neuz-Geraer Ztg.“: Die Erkältung des Kaisers stammt von seiner Fahrt auf der „Pommerania“ in Kiel. Wegen der frischen Brise hat man den Kaiser, die Kajüte aufzusuchen, statt dessen aber wählte er den Kommandoplatz und sagte: „Das wäre noch besser; die Matrosen wollen doch ihren Kaiser, den sie ohnehin so selten schauen, nicht in der Kajüte, sondern auf dem Verdeck sehen. Da hätte ich ja lieber mit dem Wagen zurück-

fahren können; wenn ich einmal auf dem Schiff bin, bleibe ich auch oben!“

Die Berliner medizinische Gesellschaft und die ärztlichen Bezirksvereine haben gestern über die Petition beraten, die vom Dresdener Ärzteverein an den Reichstag gerichtet worden ist und Einführung von Strafbestimmungen zur Unterdrückung der Kurpfuscherei verlangt. Mit 168 Stimmen gegen 164 wurde ein Antrag angenommen, zu erklären, daß im Interesse des allgemeinen Wohles das Verbot der gewerbmäßigen Kurpfuscherei, wie es vor 1869 bestand, wiederhergestellt werden müsse.

(Ein unschuldig verurteilter Mörder.) Der wirkliche Mörder der vor vier Jahren zu Elberfeld ermordeten Frau Zietzen ist jetzt, nachdem der Gatte der Ermordeten, der Barbierherr, Gastwirt und Samenhändler Albert Zietzen, welcher seiner Zeit vom Schwurgerichtshof zu Elberfeld als schuldig erkannt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden war, bereits vier Jahre im Zuchthause gewohnt, in der Person des Barbiergehilfen August Wilhelm ermittelt worden. Albert Zietzen war hauptsächlich durch die Aussage seines Gehilfen Wilhelm, der anfangs von der ganzen Angelegenheit nichts zu wissen vorgab, dann aber erzählte, wie Zietzen seine Frau getötet, belastet worden und vornehmlich auf Grund dieser Aussage ins Zuchthaus gewandert. Sowohl während der Untersuchung, als auch in der Hauptverhandlung beteuerte der Beurteilte fortwährend seine Unschuld. Ihm schien sein Barbiergehilfe der eigentliche Mörder zu sein, und so beauftragte er denn seinen Bruder, den in Berlin lebenden Restaurateur Heinrich Zietzen, den Wilhelm zu beobachten, um eventuell eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu erwirken. Bald nach der Gerichtsverhandlung verschwand jedoch Wilhelm plötzlich, und erst vor kurzem gelang es Heinrich Zietzen, der während der ganzen vier Jahre ununterbrochen um die Aufklärung der Angelegenheit bemüht war, den ehemaligen Barbiergehilfen seines Bruders in Berlin zu ermitteln. Er ließ den Wilhelm zunächst von einem Arbeiter, der mit dem Verdächtigen bekannt war, ausforschen. Diesem gegenüber bemerkte Wilhelm einmal: „Ich muß nach Amerika, sonst kopiers hier noch meinen Kopf!“ Sodann unterzog der Brodherr des Wilhelm, Herr Piesker, diesen einem scharfen Verhör, in welchem August Wilhelm denn schließlich in vollstem Maße geständig war. Er erzählte, daß er, während Herr Albert Zietzen auf einer Reise nach Köln begriffen war, der Gattin desselben unethische Anträge gemacht habe. Dieselbe drohte ihm, alles ihrem Manne zu erzählen, und so habe er denn, als Frau Zietzen ihm gerade den Rücken zulehrte, ihr aus Furcht vor dem Meister mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen und sie so getötet. In diesem Augenblick sei der Gatte der Ermordeten von der Reise zurückgekommen und er, Wilhelm, sei schnell in sein Zimmer hinaufgeeil und habe so gethan, als

Saus und Welt.

Novelle von Gustav Häder.

(Fortsetzung.)

„Frau Kupfinger kann mit deines Vaters Gelde schalten und walten und ich nette meinen Kopf, daß sie sich etwas Gehöriges bei Seite schafft und deinen Vater betrügt, daß ihm noch einmal die Augen übergehen werden.“

„Das glaube ich nicht,“ versetzte Alexander, „sie ist eine —“

„Valentine hat ihre erste Jugend hinter sich,“ unterbrach ihn Sophie, „und es wäre wohl Zeit, daß sich ein Mann für sie fände. Sie hat auch schon zwei Anträge gehabt.“

„Was du sagst!“ rief Alexander neugierig.

„Ihr früherer Musiklehrer hat sich um sie beworben, aber sie wollte keine „Musikantenfrau“ werden. Jetzt ist er erster Kapellmeister am Hoftheater und hat eine Bankierstochter zur Frau. — Dann der Speze-reiwarenhandeler an der Ecke, ein junger Anfänger, der aber schon eine recht schöne Kundschaft besitzt. — der hat ihr erst vor kurzem einen Antrag gemacht, ist aber böß heimgeschickt worden, denn — natürlich! — für eine „Krämersfrau“ ist sie ebenfalls zu hoch. Haha! Das eingebildete Ding.“

„So ganz unrecht hat sie nicht,“ wagte Alexander einzuwenden, „wenigstens von ihrem Standpunkte aus.“

„So, so, von ihrem Standpunkte aus,“ spottete Sophie, „auf diesen Standpunkt bin ich neugierig.“ Damit ließ sie sich in den zunächst stehenden Sessel sinken, und die Arme herausfordernd über der Brust verschänkt, schien sie mit ihren stehenden Blicken den Gatten durchbohren zu wollen.

„Sieh, lieb: Sophie,“ fuhr Alexander fort, „für einen kleinen Kaufmann paßt Valentine ganz und gar nicht. Danach sind meine

Schwestern nun einmal nicht erzogen. Mag man darüber urteilen, wie man will, aber leugnen läßt sich nicht, daß sie eine Bildung erhalten haben, die ihnen in beschränkten Verhältnissen eher hinderlich, als von Vorteil sein würde. Glaubst du, daß z. B. ein Kaufmann, wie der Nachbar drüben an der Ecke, mit Valentine glücklich sein würde? Und wie erst sollte sich in dem neuen einfachen Hauswesen oder wohl gar im Baden eine Frau zurecht finden, die an Zerfrennungen gewöhnt und mehr für geistige Genüsse, als für wirtschaftliche und geschäftliche Angelegenheiten empfänglich ist?“

„Man merkt doch gleich, daß du in die Familie gehörst,“ versetzte Sophie mit einem unangenehmen Lächeln. „Aber ich muß dennoch sagen, daß du die Rechnung ohne den Wirt gemacht hast. Dein Schwestern sind für eine anspruchsvolle Lebensstellung erzogen, darin hast du allerdings vollkommen recht. Was gibt ihnen denn aber die Ansprüche auf eine solche Stellung? Hu? Etwa jene Bildung, von der du so viel Rühmens machst? He? Darauf heißt heutzutage niemand mehr an. Von so anspruchsvoll erzogenen Dämchen verlangt man Vermögen, und du hast mir selbst gestanden, daß dein Vater keines hat, sondern aus der Hand in den Mund lebt, wie das denn auch, trotz seines bedeutenden Einkommens, bei einem so großartigen Haushalte gar nicht anders sein kann — Gott in deine Hände,“ fügte Sophie hinzu, „was soll denn daraus entstehen, wenn einmal dein Vater die Augen schließt? Was wird dann aus deinen Schwestern werden? Wäre es nicht besser, man hätte sie, statt zu Salondamen, zu einfachen, bürgerlichen Hausfrauen erzogen? Dein Vater hat einen Fehler begangen, Alexander, den er gar nicht verantworten kann. Aber so geht's, wenn die Frau wegstirbt und der Mann schwach ist und sich die Töchter über den Kopf wachsen läßt.“

„Sophie, ich bitte dich, sprich doch nicht so. Mein Vater war immer nur auf das Beste seiner Kinder bedacht.“

wußte er von der Mordthat noch nichts. In Folge dieses Geständnisses benachrichtigten die Wiesker'schen Eheleute sofort den Bruder des unschuldig Verurteilten, Heinrich Zietzen, und alsbald war auch die Kriminalpolizei von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt. Auch vor dem Kriminalkommissar v. Hüllessem gestand Wilhelm Alles, und so erfolgte denn seine Ueberführung nach Moabit. Auf Wunsch Heinrich Zietzen's hat Rechtsanwalt Bronker sofort die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt. Heinrich Zietzen deponierte den Vorfall an die Direktion des Zuchthauses zu Werden a. d. Ruhr, wofelbst Albert Zietzen seine Strafe verbüßt und wird sich sofort selbst zu seinem Bruder begeben.

(Einer von der Welfenlegion.) In Diederhosen erregte vor einigen Tagen das Erscheinen eines die französische Uniform tragenden Soldaten die größte Aufregung. Schließlich stellte es sich heraus, daß man es nicht mit einem Ausreißer zu thun hatte, sondern mit einem naiven Hannoveraner, der nach 1866 sich für die Welfenlegion unter schönen Versprechungen anwerben ließ, dann bittere Erfahrungen machen mußte und sich schließlich in die Fremdenlegion aufnehmen ließ. Nachdem nun der Mohr seine Schuldigkeit gethan oder vielmehr nicht mehr thun konnte — der Mann zählt 48 Jahre — wurde er per Schub über die Grenze gebracht und nach seiner Heimat entsandt. Die Schwärmerie für die Welfen dürfte ihm gründlich vergangen sein.

Ueber einen blutigen Streit zwischen Herr und Knecht berichtet der Oberhess. Anz.: Landwirt Jakobi aus Rodheim bei Bilbel war von seinem Knecht wegen 10 M. Lohn verklagt und zur Zahlung verurteilt worden. Beide waren seitdem erbitterte Feinde. Am vorigen Samstag trafen sie sich auf dem Felde, nach kurzem Wortwechsel erhob Jakobi die Grobschuppe und traf damit den Knecht derart ins Gesicht, daß ein Stück der Nase wegfuhr und das Kinn zerschmettert wurde; der Knecht dagegen hieb mit einer schweren eisernen Kette auf Jakobi ein und schlug demselben die Hirnschale entzwei. Jakobi wurde lebensgefährlich verletzt zu seiner Familie gebracht, der Knecht verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert, mußte jedoch alsbald in das Gemeindepital übergeführt werden.

Mülhausen i. G., 10. Juni. Der Reichstagsabgeordnete Valance hat gestern einen Ausweisungsbefehl zugestellt erhalten, mit der Weisung, die Stadt innerhalb 48 Stunden zu verlassen. Die gleiche Verfügung ist dem Fabrikdirektor Mesch in Waldighofen und einem Bureaubeamten Schön in Mülhausen zugestellt worden.

Ausländisches.

Paris, 9. Juni. Der neue Kriegsminister, General Ferron, wird während der Verhandlung über das neue Militärgesetz Anträge betreffs der Errichtung einer Kolonialarmee und

der Vermehrung der Effektivbestände der Marine stellen. Ferron ist Gegner der Verwendung von Truppen der Landarmee in den Kolonien und will alle Landtruppen aus Tongking und Annam zurückziehen.

Um Frankreich durch Verbreitung des Verfahrens bei der Bereitung moderner Biere von dem Bezuge fremder Biere zu befreien, beschloß der französische Ackerbau-Minister dieses Jahr eine Ausstellung von Produkten und Apparaten der Bierbereitung.

Paris, 11. Juni. Es wird als zuverlässig mitgeteilt, daß die Weltausstellung bis 1890 verschoben wurde. — Der Versuch der französischen Regierung, eine gemeinschaftliche Beschlußfassung der Großmächte gegen das englisch-türkische Abkommen betreffs Aegyptens zu veranlassen, ist gescheitert. Italien sowohl wie Oesterreich und Deutschland haben das betr. Ansuchen Frankreichs abgelehnt.

Warschau, 9. Juni. Der wolkhynische Korrespondent des „Kurjer Warsz.“ teilt mit, daß dieser Tage im Gouvernement Wolkhynien aus Petersburg der Befehl eingetroffen sei, daß Ausländer, die in den im Südwestgebiet gelegenen Waldungen und Forsten angestellt sind, binnen 14 Tagen ihrer Posten zu entsetzen und in Zukunft Ausländer überhaupt nicht in die Dienste von Guts- oder Waldbesitzern treten dürfen.

Ein furchtbares Unglück hat sich, wie der Telegraph aus Perth berichtet, am 22. April an der Nordwestküste Westaustraliens zugetragen. Die oberhalb des De Greyflusses vor der sogenannten Neunzig-Meilen-Bucht vor Anker liegende Perlfischerslotte wurde plötzlich von einem Orkan erfaßt, der nicht nur sämtliche Boote schwer beschädigte, sondern auch nicht weniger als vierzig derselben in die offene See hinaustrieb. Nach den bis jetzt eingetroffenen Nachrichten zu urteilen ist der größte Teil dieser Boote sofort gesunken, einige wenige sollen jedoch ohne Masten hilflos im offenen Meere herumtreiben; da aber die Bemannungen keinerlei Proviant bei sich führen, gibt man sich den schlimmsten Befürchtungen hin. Die Zahl der Ertrunkenen wird bis jetzt auf 550 angegeben. Vom Ufer aus lassen sich die auf dem Wasser schwimmenden Leichen der Verunglückten deutlich erkennen.

Handel und Verkehr.

Aus dem Hohenlohe'schen, 9. Juni. Die Schaffsur ist allenthalben im Gang. Die Wäsche verspricht bei der nun eingetretenen besseren Witterung schön zu werden. Nachfrage lebhaft, allein die Eigener fordern hohe Preise, wobei sich die Abschlässe nur schwerfällig vollziehen. Es wurde schon verkauft und bezahlt für kleinere Posten (Bauernwolle) Mark 125 bis 127 für größere Posten (Schäferwolle) 135—138 Mrk. der Zentner.

Buntes Allerlei.

Der „Franzosen-Starl“, ein Drehorgelspieler, der besonders den Osten der Stadt Berlin

durch seine Melodien entzückt und außerdem am Veitstanz gelitten hat, ist dieser Tage verschieden. Er hat seinen beiden Söhnen, von denen der eine Kaufmann in Konstantinopel, der andere Gutsinspektor in Mecklenburg ist, ein Vermögen von 81 000 M. hinterlassen. Das Drehorgeln scheint seinen Mann also zu nähren.

(Russisches Bier.) Auf den Deutschenhaß der Franzosen dürfte in letzter Instanz auch das Bestreben zurückzuführen sein, dem Konsum deutschen Biers in Frankreich durch die Schaffung einer russischen Konkurrenz den Garaus zu machen. Thatsache ist, daß russisches Bier demnächst ein bedeutender Einfuhrartikel in Frankreich werden dürfte. Zwei der größten Brauereien Petersburgs haben von Paris Bestellungen auf je 1 400 000 Wedros Bier erhalten. Panlawistische franzosenfreundliche Blätter verzeichnen diese Neuerung mit großem Behagen. Ob der französische Biertrinker mit gleichem Behagen seinen Durst mittelst des russischen Gerstensaftes löschen wird? Wir müssen es eben darauf ankommen lassen. Das deutsch-Bier hat schon mit so vielen und schweren Konkurrenzen zu kämpfen gehabt, daß es wohl auch dieser neuesten Attacke Stand halten wird.

Eine äußerst spähhafte Broschüre „Die Wahrheit über den General Boulanger“ erregt gegenwärtig in Paris ein gewisses Aufsehen. Boulanger habe den Sieg über die „Prüffens“ vorbereitet, er sei der Deutschland auferlegte Friede, werde der einzige Mann sein, welcher demnächst den Präsidenten Grevy zu ersetzen imstande ist und endlich werde er auch Deutschland von der Knechtschaft Preußens befreien. Die Bayern, Sachsen, Württemberger, Badenser und Hessen werden angerufen und befragt: „Welche Beschwer habt ihr gegen Frankreich? Keine! Was habt ihr zu fürchten? Nichts! Was könnt ihr gewinnen? Nichts, nicht einmal eine Gebietsvergrößerung. Der Preuße steckt alles ein und diktiert euch seine Bedingungen.“ Boulanger kommt, wie man sieht, als Befreier!

(Ein treuer Diener.) Eine in doppelter Beziehung recht peinliche Ueberraschung wurde jüngst einem reichen Russen durch seinen alten Diener bereitet, der ihm 26 Jahre hindurch „treu“ gedient hatte. Der Alte lag im Sterben, als er seinen Herrn zu sich bitten ließ. „Ich besitze ein Kapital von 10 000 Rubeln — erkläre er diesem — doch das Geld gehört eigentlich Ihnen; ich kann dasselbe meinen Verwandten nicht vermachen.“ „Wie denn das?“ fragte erstaunt der Herr. Da gestand der Diener, daß er seinen Herrn täglich um einigcs Kleingeld bestohlen habe, welches er beim Reinigen der Kleider aus den Taschen nahm. Im Laufe der Jahre sei auf diese Weise die ansehnliche Summe von 10 000 Rubeln zusammengelommen. Jetzt, im Angesicht des Todes, bitte er, ihm zu verzeihen und das Geld anzunehmen. Tief gerührt verzich der Herr dem Diener und spendete die 10 000 Rubel zu einem wohlthätigen Zweck.

Verantwortlicher Red.: W. Kiefer, Altensteig.

„Schweig!“ herrschte Sophie. „Er mag ein recht guter Mann sein, aber man ist verdammt wenig, wenn man weiter nichts ist, als gut. Er fährt seine Kinder sehenden Auges dem Glend entgegen; er denkt nicht daran, den Aufwand seines kostspieligen Hauswesens zu beschneiden, um einen Sparpfennig auf die Seite legen zu können, wagt es wahrhaftig auch gar nicht, aus Furcht vor dem Widerspruch seiner Töchter.“

„Aber er ist doch ein guter Vater,“ warf Alexander sanft ein. „Er ist gut, aber er hat's verkehrt angefangen. Er hat in seiner unverzeihlichen Schwäche —“ ein Klopfen an der Thür unterbrach Sophiens Redestrom.

papa Hofrat!“ rief die geschmeidige das verschafft uns denn heute noch die Papierhülle von einem Gegenstand und sagte zu seiner Schwiegertochter: Alexanders Porträt gehabt, das ihn Ich würde dir's zum Geschenk von trennen könnte. Daher habe ich für dich rasch eine Kopie davon anfertigen lassen; der Vergolber, der den Rahmen zu machen hatte, ist erst heute abend spät mit seiner Arbeit fertig geworden. Da ist nun das Bild; es wird sich in deinem Reisekoffer wohl noch ein Plätzchen dafür finden.“

Sophie nahm erstaunt das schöne, kostbar eingerahmte Gemälde aus der Hand ihres Schwiegervaters und küßte ihn unter hundert Worten des Dankes.

„Ein überaus reiches Geschenk,“ sagte sie, als der alte Herr sich entfernt hatte, und ich weiß von früher, als der selige Kleinpeter sich

einmal wollte porträtieren lassen, wie teuer die Maler ihre Kunst bezahlt nehmen, und wenn ich dazu diesen luxuriösen Rahmen mit seiner echten Vergoldung in Aufschlag bringe, so hat sich Schwiegerpapa Hofrat eine Ausgabe von mindestens hundert Gulden gemacht. Da haben wir's wieder: er ist gut —“

„Nicht wahr?“ fiel Alexander ein, „und nobel!“

„Auch das, aber er hat's doch verkehrt angefangen.“

„Bedenke, Sophie, es ist mein Vater, von dem du sprichst.“

„Schweig still! Er hat's verkehrt angefangen. Und nun gute Nacht!“

„Gute Nacht, Sophie!“

II.

So lieblos Sophie auch über Personen und Verhältnisse ihres schwiegerväterlichen Hauses geurteilt hatte, so ließ sich doch leider die Wahrheit ihrer Behauptungen nicht bestreiten.

Schon an der Wohnung und ihrer inneren Einrichtung hätte Hofrat Brambach viel sparen können, wenn er sich gegen die vornehmen Neigungen seiner Töchter weniger nachgiebig gezeigt hätte. Das Haus, in welchem er die Bel-Étage bewohnte, lag in einer stillen, aber aristokratischen Straße, wo Balkon an Balkon sich reihte, und bunte Schilderhäuser mit auf- und abschreitenden Wackelpostern die hohen Chargen der Offiziere bezeichneten, die sich hier ihre Friedens-Quartiere ausgewählt hatten.

Das Innere der Wohnung war im modernsten und feinsten Geschmack eingerichtet. In fast allen Zimmern trat der Fuß auf parkettierte Böden oder auf weiche blumige Teppiche. Die Oelgemälde in ihren schweren Rahmen an den Wänden und die kostbaren Möbelgarnituren harmonierten aufs genaueste mit der Farbe der Tapeten und der Gobellavorhänge. (Fortsetzung folgt.)

Revier Altensteig.
Holz-Verkauf
 am Donnerstag den 16. Juni
 nachmittags 2 Uhr
 im Döfen zu Spielberg aus Geißeltann: Nadelholz: 43 Rm. Prügel, 43 Rm. Anbruch u. 55 Rm. Reis.

Spielberg.
 Am nächsten Freitag
 den 17. d. M.
 vormittags 9 Uhr
 verkauft der Unterzeichnete beim Rathhaus hier im Wege der Zwangsvollstreckung gegen bare Bezahlung

zwei Kühe
 wozu Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Gerichtsvollzieher:
Kaltenbach.

Fünfbrom.
 Meine in No. 65 und 66 ds. Bl. näher beschriebene

Liegenschaft
 bringe ich am
 Donnerstag den 16. Juni
 nachm. 1 Uhr
 auf hies. Rathhaus zum zweiten und letztenmal zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Johs. Maidelich.

Altensteig.
 Meinen
Gras-Acker
 in Mohnhardt, Egardt, im Mehgehalt von 40 Ar, neben Johannes Schuler, Schuhmacher und den Anstößern, verkaufe ich auf 4 Jahreszinsler und lade Liebhaber zu mir freundlich ein.
Müller Schill.

Altensteig.
 Einige 100 Liter
M o s t
 verkauft
Scher,
 zum „Löwen.“
Etwas Scheneruplatz
 hat zu vermieten
Obiger.

Altensteig.
 Unterzeichneter verkauft
das Heu- & Dehmd-Gras
 von einem Allmandstück an der Turnersteige.
H. Böhler, Schneider.

Altensteig.

Kinderwagen
 von 11 Mk. an
 empfiehlt
Ch. Becker.

Wagenleiden,
 Magen Schwäche, Verdauungsstörung, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Erbrechen, Blähungen, Magenkrampf, Mundgeruch, Darmlenken, Bauchschmerzen, Durchfall, Verstopfung, Wurmliden, Bandwurm, Hämorrhoiden-Lungen-, Kehlkopf- und Herzkrankheiten, Epilepsie, Obrenleiden behandle mit unschädlichen Mitteln auch brieflich
Bremicker, prakt. Arzt in Glarus.
 In allen heilbaren Fällen garantiere für den Erfolg, und ist, wenn gewünscht, die Hälfte des Honorars erst nach erfolgter Heilung zu entrichten!
 Adr.: „Bremicker postl. Konstanz.“

Pfalzgrafenweiler.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
 auf Donnerstag den 16. Juni
 in das Gasthaus zum „Engel“ hier
 freundlichst einzuladen.
Andreas Genkinger,
 Schmied,
 Sohn des † J. F. Genkinger
 Müllers von Zinsbach.
Juliane Scheu,
 Tochter des
 † Friedrich Scheu, Schmieds
 hier.
 Wir bitten dieses statt besonderer Einladung annehmen zu wollen.

Egenhausen.
 Zur Entgegennahme von Anträgen in die
Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank
 in Stuttgart
 empfiehlt sich
 der Agent:
J. Kaltenbach.

Altensteig.
 Mit meinem aufs reichhaltigste ausgestatteten Lager
in Glas und Porzellan
 empfehle besonders den Herren Gastwirten:
Bierflaschen, extrastark, mit und ohne Patent-Verschluss,
Abfüllschläuche, Flaschen- & Fassbouchons
 u. s. w.
 zu den billigsten Engros-Preisen.
 Für sorgfältigste Verpackung wird gesorgt.
C. W. Luz.

Egenhausen.
Aussteuer-Artikel
 als:
 Kössche, Bettbarchente, Baumwoll-drill, Stuhl- und Haustücher, Strohsackzeug u. s. w.
 empfiehlt zu billigsten Preisen
J. Kaltenbach.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao
 Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.
 Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.

 Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.
 Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt.
 (Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ Nr. 40. 1885.)
 500 Gr. Bäckse, Verkauf Mk. 2.50
 250 - - - - - 1.30
 Probe-Bäckse - - - 0.50
 Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.
 Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.
 Vorräthig in allen Apotheken.

Holzhauserbüchlein empfiehlt **Ch. Becker.**

Altensteig.
Grasmäh-Afford.
 Mittwoch abend 7 Uhr
 veraffordiere ich bei Bierbrauer Hummel das Mähen von meinem Heugras, nach Umständen auch zugleich das Dehmdgras auf hiesiger und Egenhäuser Markung und lade Aufsitztragende dazu ein.
Müller Schill.

Bleiche-Empfehlung.
 Für die rühmlichst bekannte **Rohrdorfer Naturbleiche** nehmen auch dieses Jahr wieder **Bleichegegenstände** aller Art an und sichern gute und billige Bedienung zu
 die Agenten:
Carl Salz, Altensteig.
G. Heintel, Egenhausen.
 Postagent **Hanselmann** in **Simmersfeld.**
 Kaufmann **Sakmann** in **Besenfeld.**
 Kaufmann **Gutekunst, Pfalzgrafenweiler.**
Louis Hall, Neubulach.



Mit den neuen Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen** nach **Amerika** in 9 Tagen machen. Ferner fahren Dampfer des **Norddeutschen Lloyd** von **Bremen** nach **Ostasien**, **Australien**, **Süd-Amerika.**

Näheres bei dem Hauptagenten **Johs. Rominger, Stuttgart,** oder dessen Agenten: **J. G. Koller, Altensteig.** **C. F. Heintel, Pfalzgrafenweiler.**

Gestorben:
 Den 11. Juni: **Johs. Luz, Glaser,** feur., im Alter von 72 Jahren, 9 Monaten, 15 Tagen.

Frankfurter Goldkurs
 vom 11. Juni.
 20-Frankenstücke M. 16 15-16
 Dollars in Gold M. 4 16-20
 Engl. Sovereigns M. 20 28-32